



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

### **Einweihung der neuen Klinikkapelle (Prof. Wach)**

**08.12.1994**

#### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.10.52

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3154](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3154)

Einweihung der neuen Klinikkapelle (Prof. Wach)  
8. Dezember 1994, Mariä Empfängnis

Im Lande Tirol ist es ein alter Brauch, einen Festgottesdienst nach den Einzelglocken durch ein Zusammenläuten anzukündigen. Bei der Weihe dieser Kapelle bewegen sich zwar keine Glocken, aber es kommt doch soviel zum Schwingen, daß ich auch von einem „Zusammenläuten“ sprechen möchte.

Da ertönt einmal zunächst die Glocke der Bewunderung für einen Raum, in den der Künstler Geist, Herz und Können, und der Mäzen Großzügigkeit hineingelegt hat. Es ist sicher ein Raum, der Tirols zeitgenössische Sakralräume mit einer eigenwilligen und nicht alltäglichen Gestaltung bereichert. Zunächst mag wohl der dem Traditionellen verhaftete eine leichte Fremdheit spüren, einen Vorhof des Ungewohnten, den eben unkonventionelle, aber echte Kunst oft um sich schafft, aber ich glaube, daß man bei längerem Einwirkenlassen doch fühlt, daß durch diesen Raum Erlösung weht, eine umfassende, totale Erlösung, die Gesundheit und Krankheit, Scheitern und Gelingen, Leben und Tod, Zeit und Ewigkeit umspannt. Und so läutet die erste Glocke Bewunderung und Dank an den Künstler und die Beauftragter.

Die zweite Glocke läutet Hoffnung. Eine Klinik ist ein Ort der Hoffnung. Für Unzählige, die sie aufsuchen, die in ihr arbeiten, sich in ihr der Pflege widmen, die ärztliche Kunst entfalten, ihre Technik verfeinern, ihre Qualität verbessern. Sie ist Hoffnung für die, die Heilung erfahren, und die, die Linderung ersehnen. Sie ist Hoffnung für die, die forschen, und sie muß auch ein Ort der Hoffnung bleiben für die, bei denen die ärztliche Kunst am Ende steht. Und so schwingt die Glocke der Hoffnung in diesem Raum und in diese Stunde herein, und sie gibt gleichzeitig aller Klinikseelsorge den Grundton, den Kammerton A an, nach dem alles andere zu stimmen ist. Klinikseelsorge muß eine Seelsorge der Hoffnung sein, nirgendwo mehr als hier, eine Verkündigung von Hoffnung, die den ganzen Menschen umgreift, die über Schuld und gestörtes oder zerbrochenes Leben, über Tumor und Herzversagen hinausgeht, die auch dann noch leuchtet, wenn die Leuchtschrift auf den Kontrollschirmen verlöscht.

Und die dritte Glocke läutet zum Tag. Wir feiern das Fest Mariä Empfängnis, dieses oft so mißverstandenen Geheimnisses. Es ist aber das Fest des begnadeten, durch Jesus Christus absolut heilen Menschen. Gott sagt mit diesem Zeichen, das Maria sozusagen als Meisterwerk der Erlösung aus der Menschheit aufragen läßt wie den einsamen Viertausender über dem Wolkenmeer, daß das Heil nicht nur Sehnsucht und Traum, Wunsch und Hoffnung, Verheißung und Zukunft ist, sondern Realität. Und so fügt sich diese dritte Glocke des Festgeheimnisses nahtlos ein in die Intentionen des Künstlers für diesen Raum, und nahtlos in die Gesamtzielgebung der klinikè téchne. Dieses griechische Wort hat ja dem Haus den Namen gegeben, die „Heilkunst für den Darniederliegenden“.

Zum Schluß möchte ich noch eine kleine und ganz persönliche Glocke läuten, vergleichbar mit der, die der Ministrant beim Auszug aus der Sakristei in die Kirche zieht: Es ist die Glocke meiner persönlichen Dankbarkeit für diese Innsbrucker Klinik. Ich habe in diesem Haus nur Gutes erfahren, nur Rettung und Lebenshilfe, ob es nun die Kunst der Ärzte betrifft, oder die Fürsorge der Pflege, ganz gleich, ob in der Chirurgie oder der Urologie, beim Lasergerät der Augenklinik, im Computertomographen oder im Röntgenraum, auf der Sportmedizin, oder der Unfallklinik – und vor allem: Auf der Intensivstation. Und darum laß ich heute diese kleine Glocke der Dankbarkeit mitläuten, und ich glaube, daß da noch viele, viele andere mitbimmeln.

Und damit klingt das große Zusammenläuten aus, und wir treten mit dem Glaubensbekenntnis in das innerste Mysterium der heiligen Messe ein.

1.3.1.10.52



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Wenn ein Heiligtum in einer Klinik steht, mitten in einem konzentrierten Ambiente von Tod, Angst und Sorge, Engagement und Hoffnung, dann muß es vor allem eines ausstrahlen: Den Glanz der Erlösung.

Ich hoffe, daß dieser neue Raum den Menschen diesen Eindruck vermitteln kann. Ich bin dankbar, daß dies die Intention des Künstlers war.

Dr. Reinhold Stecher  
Bischof von Innsbruck